

# Übrigens...

...leben wir, wie uns die Medien täglich vor Augen führen, in einer Zeit der Völkerwanderung. Millionen Leute aus Afrika und Asien haben sich auf den Weg nach Europa gemacht, wo sie die gefüllten Fleischtöpfe vermuten, die sie mitteleeren möchten. Solche Wanderungen gab es bereits in den ersten christlichen Jahrhunderten, später auch ins südwestliche Spanien usw. Was sich jetzt ankündigt, hat aber eine ganz andere Dimension. Es ist klar, dass unter diesen neuen Einwanderern zwischen echten Flüchtlingen, deren Leben bedroht ist, und der Masse Wirtschaftszuwanderer unterschieden werden muss. Während die Länder Europas aus humanitären Gründen der gefährdeten ersten Gruppe beistehen soll(ten), werden sie zur zweiten Gruppe vermutlich ein zwiespältiges Verhältnis entwickeln. Wirtschaftsflüchtlinge, unter ihnen auch gebildete Fachleute, können einerseits unseren kinderarmen Gesellschaften willkommene Arbeitskräfte sein.

Viele von ihnen müssen andererseits oft erst ausgebildet werden. Sie benötigen zusammen mit den echten Flüchtlingen bei ihrer Integration in die Sozialwerke Europas gewaltige Aufwendungen. Ob das nun auch hautmässig immer bunter werdende Europa diesen wirtschaftlichen Anforderungen genügen, genügend Arbeitsplätze, Wohnungen, Schulen, Spitäler, Altenpfle-



ge usw. schaffen kann, ist eine noch unbeantwortete Frage. Bisher wurde bewiesen, dass die kapitalistisch orientierten Produktivkräfte Europas solche Leistungen erbringen konnten und können – dies als Gegensatz zum totalen Versagen des kollektiv-kommunistischen Wirtschaftsmodells, dem linke Verteilerparteien immer noch nachträumen.

Über die wirtschaftlichen Probleme hinaus bringen die Einwanderermassen aber auch eine neue Weltsicht mit. Sie hat vor allem drei Aspekte:

– Staat. Das aus antikem und christlichem, an Jesu Lehre orientiertem Denken entstandene Europa unterscheidet zwischen dem weltlichen Aufbau der Gesellschaft und der Religion. Papst und Kaiser kämpften lange gegeneinander. Auch der römische Kirchenstaat endete. Nach dem Grundsatz «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist» konnten dann in Europa säkulare Staaten entstehen. Im Gegensatz dazu bringen die nun zumeist muslimischen Einwanderer eine von der Religion geprägte Staatsidee mit. Im islamischen Staat ist die Religion alles, d. h. sie ist Glaube und Gesetz für die staatliche und die soziale Ordnung. Die Herrschaft von Ayatollahs im Iran, von salafistischen Herrschern in Saudi-Arabien usw. bestätigt dies. Das Aufeinanderprallen der europäischen religionsgetrennten, säkularen Staatsidee und der islamischen Religion-Staats-Einheit verspricht nichts Gutes.

– Gewalt. Christus predigte Feindesliebe und Gewaltlosigkeit. Wenn seine Ideen und Mahnungen allerdings auch missbraucht wurden – etwa zur Zeit der Kreuzzüge oder bei der Eroberung Südamerikas – hat doch das auf dem Neuen Testament fussende Christentum in aller Welt Milliarden Gewalt meidende, hilfreiche Menschen hervorge-

bracht. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter und das Gebot der Nächstenliebe dienten als entsprechende Impulse. Der Islam setzt dieser Kultur Koran- und Schariatexte gegenüber, die Gewalt in verschiedenen Formen zelebrieren: Abhacken von Händen, Tod auf Abwendung vom Glauben, Versklavung und Tod von Ungläubigen, weitgehende Unterdrückung der Frau, Humorlosigkeit, Geisselungen usw., usf. Diese teils von Mohammed stammenden Texte, die heute vom «Islamischen Staat» wörtlich ausgelegt werden, sind grundsätzliche Gegenstücke zu den aus dem Christentum möglich gewordenen Menschenbildern. Die Ereignisse von Köln, jene von «Charlie Hebdo», vom Pariser Bataclan, tödliche Verfolgung von Christen in Syrien, Ägypten und Nigeria usw. sprechen hier eine klare Sprache. Wo und wie eine Verständigung zwischen der geschilderten islamischen Auffassung von Gewalt und dem Gewaltmonopol des säkularen westlichen Staates gefunden werden kann, ist völlig offen.

– Freiheit. Wir sollten nicht vergessen, dass die Grundlehren der Aufklärung, die Erklärung der Menschenrechte und damit der Freiheit und Würde des Menschen in den aus christlichen Wurzeln schöpfenden Staaten des Westens entstanden sind. Wie werden sich die Einwandererströme an der Weiterentwicklung dieser Errungenschaften beteiligen?

Zu dieser Frage und zu den vorstehend erörterten Problemen wird Europa kräftigere Lösungen finden müssen. Wo sind sie?

Alois Grichting ist Ingenieur, Volkswirtschaftler, Lehrer i. R., Publizist



Dr. Alois Grichting  
alois.grichting@gmail.com

WB, 15. 4. 2016